

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 28 (1957)

Heft: 7

Artikel: Auch auf "Kleinigkeiten" kommt es an : Tagebuchnotizen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-809022>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 23.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lage und Umwelt Rücksicht genommen werden müsse. Vor allem habe der Seelsorger jedem Gefangenen Vertrauen entgegenzubringen, was gerade in unserer zeitarmen Zeit besonders schwerfalle. In gewissen Gegenden Westdeutschlands könne eher eine Abneigung gegen die Mitarbeit des Seelsorgers im Straf- und Massnahmenvollzug zugunsten einer vermehrten Mithilfe von Psychiatern und Erziehern festgestellt werden. Solche Tendenzen hätten in der Schweiz keinen Erfolg; im Gegenteil, es werde eine vermehrte Mithilfe von Anstaltsgeistlichen angestrebt, was allerdings eine gute

Zusammenarbeit zwischen Anstaltspfarrer und Anstaltsleiter erfordere. Der Referent kam abschliessend auf die Schweigepflicht und das Berufsgeheimnis des Seelsorgers in Anstalten zu sprechen, wobei er anhand eines praktischen Beispiels das geschickte Vorgehen eines erfahrenen Anstaltsseelsorgers in einer derartigen Situation schilderte.

Die denkwürdige Tagung in Solothurn wies in allen Teilen auf die grosse Bedeutung einer tatkräftigen Mithilfe der ganzen Bevölkerung hin, ohne die die vielfachen Probleme nicht gelöst werden können. -to.

Auch auf »Kleinigkeiten« kommt es an

Tagebuchnotizen

Die vergangene Woche war reich an Ereignissen. Aus den verschiedensten Richtungen trafen Hiobsbotschaften ein, so dass mein Kollege im Büro nebendran schmunzelnd erklärte: «Ich gratuliere dir zur Welle der Katastrophen». — Doch ich will kein Klagelied singen, sondern von zwei Besuchen erzählen, die ich inmitten dieses «Wochengsturms» ausführen durfte.

Mit einigem Stolz führte mich der Leiter eines Erziehungsheimes, das fälschlicherweise immer noch den Namen Waisenhaus trägt, durch seine Wirkungsstätte. Alles war sehr sauber, in lobenswertem Zustand. In den Schlafräumen glänzten die Böden, blendeten die schneeweissen Decken- und Kissenanzüge ebenso sehr wie das Weiss der Wände. Das ganze Haus atmete die Luft von Sauberkeit und tadelloser Ordnung. Vierzig Kinder haben hier einen Ort gefunden, der ihnen Elternhausersatz, also Nestwärme bedeutet. Ist dem wirklich auch so?

Es ergab sich aus unserem Wochenprogramm, dass mein Weg mich in denselben Tagen nochmals in ein Erziehungsheim führte. Da ich erstmals dort einkehrte, war es der Heimleiterin ein Bedürfnis und eine Freude, mir ihr Haus, das heisst alle Räume, in denen 25 Knaben sich tummelten und offensichtlich wohl fühlten, zu zeigen. Und dieser Besuch wirkte wie ein Sonnenstrahl in dieser «Katastrophenwoche»; er liess mich viel Unerfreuliches, manche Enttäuschung und allerlei Ungereimtes beinahe vergessen.

Frohe Farben belebten die Wohnräume, kindertümliche Zeichnungen, herrliche Wandbilder, man denke an Alois Carigiet, schmückten die Wände. Die Schlafräume wirkten so persönlich, wie wir es noch selten erlebt haben. Zu jedem Bett — es standen 4 bis 5 geschmackvolle, rohgezimmerte Bettstellen in einem Raum — gehörte ein kleiner Nachttisch. Hier lebte jeder der Knaben in seiner Welt, in der Welt seines Elternhauses. Man sah da «bubenhafte Herrlichkeiten»: farbige Steine, aufgespiesste Schmetterlinge, Briefmarken in Zündholzschachteln und Fotos von Ferdi Kübler und Eugène Parlier zwischen den Bildern von Vater und Mutter.

An der Wand über dem Bett steckte ein Pfadidolch, hingen selbstgemalte Bilder eines Wettbewerbes, und bei den Grossen unter der Bubenschar entdeckten wir

sogar das Bild eines Filmstars. Bei den Kleinsten fehlte im Bett der geliebte Teddibär auch nicht; manchmal war es ein ebenso heiss geliebter Wollhund. Es waren gar keine Schlafräume, wie wir sie im allgemeinen antreffen, nein, hier begegnete uns die wirkliche Welt des Kindes mit all den vielen, vielen Kleinigkeiten aus dessen Alltag. Scheinbare Kleinigkeiten, die aber im Grunde sehr gross, das heisst bedeutungsvoll sind.

Später habe ich mit der Heimleiterin über meinen Eindruck gesprochen. Und auf der Rückfahrt in die Stadt wanderte ich in Gedanken nochmals durch dieses farbenfreudige Haus. Ein Wort der Betreuerin der 25 Knaben klang in mir: «Meine Buben müssen sich ganz daheim fühlen, das ist nur dann möglich, wenn ich ihnen nicht alles Bisherige wegnehme, sondern ihnen das lasse, was sie brauchen, um sich wohl zu fühlen».

Liegt hier nicht das Entscheidende? Wieviele Disziplinschwierigkeiten, wieviel gemeinschaftsfeindliche Kräfte sind doch überall spürbar, wo ein Mensch sich unglücklich fühlt! Dabei ist es ja beim Kind meist so, dass es den Herd seiner Unzufriedenheit und die Triebkraft seines Ungehorsams nicht wirklich kennt und dafür noch keine Worte hat. An uns Erwachsenen liegt es, zu wissen, dass wir erst dann fordern und aufbauen können, wenn wir dem Kind eine Atmosphäre geschaffen haben, in der es sich ganz wohl, eben *daheim* fühlt. Die Verpflanzung aus dem Elternhaus ins Heim gleicht einem Riesenschritt. So vieles, was bis heute die kleine Welt des Kindes erfüllt hat, wird mit dem Eintritt ins Erziehungsheim gewaltsam zerstört und abgeschnitten. Zugleich aber erwarten wir, dass sich Fritz und Walter, Ernst und Max und alle andern kleinen Burschen von der ersten Stunde an wohl und ganz daheim fühlen! Damit dies wirklich möglich wird, müssen wir wohl noch viel mehr daran denken, die Fürsorgebedürftigen mit ihrer ganzen Kinderwelt aufzunehmen. Wenn einmal all unsere Heime wirklichen Stätten der Erlebniswelt der Kinder gleichen, werden wir erst von Familienersatz sprechen können und auch erfahren, wieviele Probleme, die uns heute Arbeit und Müh bereiten, verschwinden. -sch.